

---

**"Ein Konzept, das im Grunde sehr alt ist"**  
**Zeitungsgespräch mit der MAZ vom 24.05.2019**  
*Prof. Dr. Roland Verwiebe und Gerald Dietz (MAZ)*

---

Mehrgenerationenhäuser sind kein neues Phänomen, sondern historisch oft die Regel gewesen. Gleichwohl werfen sie in unserer heutigen Gesellschaft auch Fragen auf. Wir sprachen mit dem Sozialforscher *Roland Verwiebe* von der Universität Potsdam.

**Gibt es einen Trend zum Mehrgenerationenhaus?**

*Roland Verwiebe:* Es gibt sicherlich eine verstärkte gesellschaftliche Diskussion darum und viele Menschen, die sich sehr bewusst mit entsprechenden Plänen auseinandersetzen. Statistisch gesehen ist aber die Zahl gegenüber früher zurückgegangen auf nach aktuellen Zahlen 200 000 von insgesamt etwa 41 Millionen Haushalten in Deutschland. Es ist ja ein Konzept, das im Grunde sehr alt ist und auf ökonomischen Verhältnissen basiert. Aber es gibt auch heute wieder neue Formen des intensiveren Zusammenlebens. Für das gemeinsame Wohnen wurden ganz unterschiedliche Varianten entwickelt. Ich habe aber Zweifel, dass es insgesamt zu einem Massenphänomen wird.

**Wo könnten individuell, also psychologisch gesehen, die Motive liegen?**

*Roland Verwiebe:* Als Sozialforscher kann ich da im Grunde nur mutmaßen. Eltern haben einen besseren Rückhalt. Das Wissen, bei der in der heutigen Arbeitswelt schwieriger werdenden Betreuung der Kinder auch auf die Großeltern bauen zu können, gibt Sicherheit. Die ältere Generation, also die Großeltern, spart sich mitunter lange Wege, um zu den Enkeln zu kommen. Sie haben intensiver und auch häufiger Kontakt zu ihnen. Zudem dürfte es ein beruhigendes Gefühl sein, zu wissen, bei akutem Betreuungsbedarf ist im Notfall jemand im Hause. Nicht zuletzt wünschen sich viele Enkel eine größere Nähe zu ihren Großeltern.

**Welche Vorteile sehen Sie bei derartigen Mehrgenerationenhäusern?**

*Roland Verwiebe:* Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird heute zunehmend schwieriger. Die mögliche Verlagerung von Betreuung der Kinder verbessert die sogenannte Work-Life-Balance und damit die Lebensqualität. Die Qualität in Betreuungsfällen bei der älteren Generation kann wachsen. Das ist natürlich für deren Nachkommen zunächst einmal eine Herausforderung, die psychisch aber auch eine Bereicherung mit sich bringen kann. Die Teilung der Wohnkosten gleicht ökonomische Nöte aus. Für die ältere Generation könnte das Mehrgenerationenkonzept auch ein längeres Leben bedeuten. Denn die bessere soziale Integration schafft Voraussetzungen dafür.

### **Was könnten die gesellschaftlichen Folgen sein?**

*Roland Verwiebe:* Zunächst einmal ist das Mehrgenerationenhaus wohl auch eine Reaktion auf eine Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse. Grund und Boden und damit die Möglichkeit des Wohnens sind in vielen Regionen sehr teuer geworden. Das Mehrgenerationenhaus bedeutet eine effizientere Verteilung von Wohnraum und wirkt damit dem Trend entgegen. Viele älter werdende Menschen wohnen teils zwangsläufig in immer größeren Wohnungen, weil die Nachfolgegeneration irgendwann aus dem Haus ist, Lebensgefährten sich trennen oder durch den Tod des Partners plötzlich alleine dastehen. Eine neue kleinere Unterkunft ist für viele eine große Herausforderung, die durch den Schritt zum gemeinsamen Leben mehrerer Generationen leichter wird.

### **Sehen Sie auch Risiken?**

*Roland Verwiebe:* Voraussetzung für ein solches Zusammenleben ist ein gutes Einvernehmen untereinander. Hier könnte es zu großen Schwierigkeiten kommen, da Lebensvorstellungen derzeit eigentlich immer mehr auseinanderdriften. Um spätere Streitereien zu vermeiden, sollten gleich zu Anfang die Fragen der Verteilung des Eigentums juristisch einwandfrei geklärt sein. Sozial bedeutet es auch eine Verlagerung von Unterstützung auf individuelle Schultern. Das ist eine Herausforderung für unser Zusammenleben insgesamt. Denn sowohl die Betreuung im Pflegefall als auch von Kindern sind eigentlich auch gesellschaftliche Aufgaben.

Interview: Gerald Dietz

*Gerald Dietz*